Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 48

Werbung

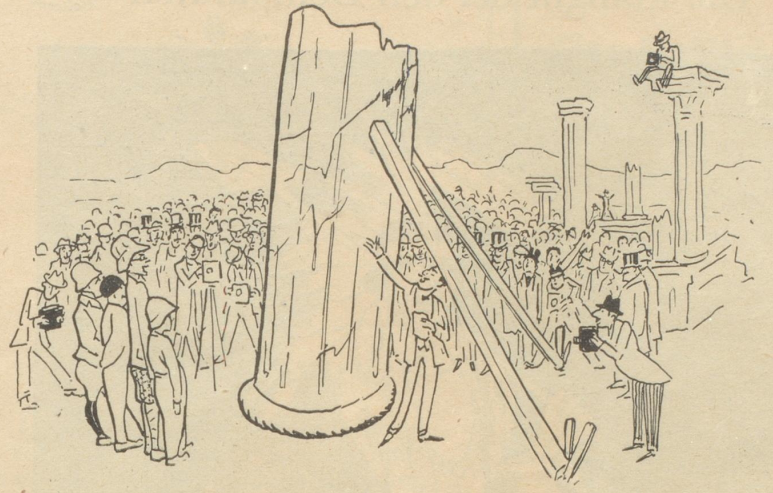
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Athen

Die jetzige revolutionäre Regierung überreicht den Schweizern eine antike Plakatsäule, die im Park des Hotel Dolder in Zürich zur Erinnerung an den königlichen Besuch von anno dazumal plaziert werden soll.

Lieber Nebelspalter!

Herr Müller war, wie das Tram selber, recht voll. Und so war er dem Passagier herzlich dankbar, der ihm gleich zwei jener Lederschlaufen, an denen man mit ausgestrecktem Arme baumelt, zuschob. Er hielt sie, nachdem er sie glücklich erreicht hatte, auch mit aller Inbrunst fest, bis das Verhängnis in Gestalt des Kondukteurs über ihn hereinbrach. Verzweifelt tauchte seine Rechte zu verschiedenen Malen nach der Westentasche, um sofort wieder hastig nach dem sichernden Halt zurückzuschnappen. Entgegenkommend fragt ihn der Kondukteur: „Kann ich Ihnen behülflich sein?" „Ja," seufzte der baumelnde Herr Müller erlöst, „halten Sie mir für einen Augenblick diese Lederschlaufe."

Wot

*

Kleines Mißverständnis

Ein Reisender betritt bei starkem Föhnwetter ein Dorfwirtshaus und sagt eintretend zur Kellnerin: „Es föhnet dusse."

Kellnerin: „Wie meinet d'r?"

„Es föhni."

„Föhni hei mer nid, nume Wärmuet u Malaga."

Tobs

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Die Hungerkur

(So wird sie schlank)

Der erste Tag, er säuselt hin,
Du denkst, was für ein Held ich bin.
Am zweiten Tage hast du schier
Verbärmst mit dir, dem Hungertier.
Am dritten Tag ergibst du dich
Den schwarzen Grillen fürchterlich.
Umwickelst kühl mit Lehm, allwo
Der Hunger brennet lichterloh.
Am vierten Tag sinkst du ins Gras:
„Was für 'en Katzenjammer das!"
Am Fünften: Das Märtyrium
Ist also schon zur Hälfte um!
Am sechsten Tage kriechst du matt
Hin, wo der Hund sein Fressen hat.
Wie Labsal das und Wonne ist
Zu schauen, wie das frißt und frißt!
Am Siebenten schaust du hinein
In deines Magens Kämmerlein,
Drin glüht ein still Fegfeuerlein.
Am Achten bist du wunderbar
Erleichtert und im Kopfe klar.
Von einem süßen Pflaumenbaum
Erquickt dich Nachts ein holder Traum.
Nun naht der schlimme neunte Tag
Und zitternd stehst du auf der Wag':
Erleichtert schon um zwanzig Pfund!
Das ist dir heilsam und gesund.
Am zehnten Tag voll Gloria
Stehst du in deiner Schlankheit da!
Frohlockend schaust du in die Welt,
Du edler Hungerfürst und Held.
Dann mahnst du uns mit Siegesblick:
Kasteie dich, sonst wirst du dick!
Und Morgen naht ein Freßtag her,
Wirst keinen Hund beneiden mehr.

Sophie Winz

E. H. E. (Ehe in Not)

Er kam mit einem Mode-Journal nach Hause.

„Liebste," rief er, „ich habe ein Kleid für Dich, wie Du noch nie eines getragen!"

Sie fiel ihm um den Hals, griff nach dem Journal und fing gleich darin zu blättern an.

„O," hob sie fragend die Augen, „es ist sicher dies Morgenkleid aus Crêpe de chine . . .?"

Er schüttelte den Kopf.

„. . . Oder das Abendkleid aus muskatfarbenem Seidenmousseline? Das Nachmittagskleid aus apfelgrünem Taft? Das Dirndlkostüm aus weißblau gestreifter Seide? Das Tenniskleid? Nein? Am Ende dieser flotte Laufanzug? Das duftige Tanzkleidchen . . .?"

Er schüttelte nur immer den Kopf.

Endlich auf der letzten Seite wurde ihre Neugierde befriedigt. Sein Zeigefinger wies auf: „Ein Hauskleid."

*

Sie telephonierte „Heute Abend besuche ich meine Freundin Pipsi."

Er bedauerte, nicht mitkommen zu können und trug ihr viele Grüße auf.

Sie telephonierte: „Heute Abend spielen wir Bridge im Casino. Es wird etwas länger dauern. Beunruhige Dich nicht!"

Er wünschte ihr viel Vergnügen und schloß mit einem herzlichen: „Auf Wiedersehen morgen!"

Sie telephonierte: „Heute Abend besuchen wir das russische Ballett. Vielleicht schlafe ich bei Tante Mela."

Er nahm es zur Kenntnis und begab sich in den Klub.

Sie telephonierte: „Heute Abend bleibe ich zu Hause."

Da schöpfte er Verdacht.

*

Sie standen vor der Haustüre.

„Schatz," sprach sie schläfrig, „Du hast den Schlüssel."

Er überlegte einen Augenblick. Dann schüttelte er den Kopf: „Nein, Du irrst!" —

„Ich sah doch, wie Du ihn in die Manteltasche stecktest. Du standest am Kamin . . ."

Er durchstöbert seine Manteltaschen: Nichts!

Plötzlich schlug sie sich an die Stirn: „Ah, jetzt erinnere ich mich. Ich gab ihn Dir im Speisezimmer. Sieh mir in Deiner Rocktasche nach. Aber ein bißchen fix!"